



Manuel Rubey (l.) und
Regisseur Thomas Roth
Foto: Reiter

„Ich bin kein Falco-Double, sondern ein Mondscheiner“

„Mondscheiner“-Sänger Manuel Rubey hat sich die großen Falco-Schuhe angezogen, und Regisseur Thomas Roth schickt ihn im Film „Falco. Verdammte, wir leben noch!“ auf die Reise. Gestern machten die beiden in Linz Rast.

- ▶ „Ö3 kann ohne den toten Falco nicht leben“
- ▶ Der Schmäh wirkt noch

- ▶ von Peter Grubmüller

OÖN: Kommen Sie mit der Identität der eigenen Band ins Schleudern, wenn Sie jetzt als Falco berühmt werden?

Rubey: Von meiner Seite aus nicht, ich trenne das streng. Was von außen passiert, kann ich eh nicht steuern, aber ich höre nicht auf, zu betonen, dass ich jetzt kein Falco-Double bin, sondern ein Mondscheiner.

OÖN: Schauspieler Robert Stadlober hat für die Rolle als Falco abgesagt. Kommen Sie sich jetzt wie die zweite Wahl vor?

Rubey: Nein, weil ich nie mit der Rolle gerechnet habe. Vielleicht wäre es anders, wenn ich am ersten Casting teilgenommen hätte, hab' ich aber nicht.

OÖN: Jeder kennt Falco und hat ein Bild von seiner Persönlichkeit und seiner Musik. Wollten Sie mit diesem Film all diese Bilder auf einen Nenner bringen?

Roth: Nein, er erzählt seine eigene Geschichte. Ich wollte ja keine Dokumentation drehen, sondern einen fiktiven Film. Ich möchte auch noch die anderen, die unbekannteren Seiten von Falco zeigen.

OÖN: Haben Sie die Authentizität Ihres Falco bei Leuten, die dem Star nahe waren, überprüfen lassen?

Roth: Unser Falco ist das Ergebnis einer langen Recherche, und wenn einer wie Falcos ehemaliger Manager Markus Spiegel sagt, dass der Film gelungen ist, dann bin ich zufrieden.

OÖN: Sie waren vor drei Jahren am Linzer Landestheater engagiert. Fühlt sich der jetzige Besuch wie ein Heimkommen an?

Rubey: Ja, ich hab' mich erst am Donnerstag mit Leuten von damals getroffen. Ich komme sehr gerne hierher, ich verbinde mit Linz eine schöne Zeit.

OÖN: Sind Sie ein Fan von Falco und seiner Musik?

Rubey: Er und seine Musik sind an mir vorübergegangen. Ich bin wahrscheinlich einer der wenigen Österreicher, der ihn nicht persönlich gekannt hat. Das war auch gut für die Rolle, weil ich nicht voreingenommen war. Musikalischen Einfluss hat er auf mich auch nie ausgeübt.

OÖN: Können Sie nach der intensiven Arbeit einige Falco-Nummern nicht mehr hören?

Roth: Kein bestimmter Song, aber eine gewisse

Übersättigung gibt es.

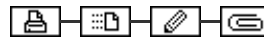
OÖN: Lohnt sich angesichts Falcos Leben der große Erfolg im Pop- und Rock-Geschäft?

Rubey: Ich bin realistisch und weiß, dass uns kein Nummer-eins-Hit in den USA passieren wird. Ich wünsche mir das auch nicht. Manche Leute glauben ja schon jetzt, dass die Mondscheiner dicke Autos fahren, aber das stimmt nicht. Wahrscheinlich ist die Entwicklung im Erfolg aber vor allem eine Persönlichkeitsfrage.

OÖN: Wenn einer Soloerfolge feiert, hat sich schon manche Band aufgelöst. Wie wollen Sie die Krise der Mondscheiner verhindern?

Rubey: Wenn ich mit den Mondscheinern unterwegs bin, beantworte ich keine Falco-Fragen. Wir sprechen über all diese Ängste, einer produziert Theatermusik, ein anderer spielt Schlagzeug in einer anderen Band. Wir ziehen das durch und bleiben trotzdem zusammen.

OÖNachrichten vom 02.02.2008



© Wimmer Medien / **OÖNachrichten**

Alle Rechte vorbehalten.
Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

[zurück](#)